

Zugehört: Gespräch mit Birgit Eriksson

Sprechweise als Teil der eigenen Ausstrahlung

Am 17. März 2014 findet die Tagung „Zuhören und Sprechen“ für Deutschlehrpersonen statt. Birgit Eriksson von der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz lässt mit dem Referat „Mit der Förderung und Beurteilung mündlicher Sprachkompetenzen ernst machen - Zuhören und Sprechen im Fokus“ aufhorchen. Beatrix Christanell* hat nachgefragt.

Die systematische Förderung der mündlichen Sprachkompetenz führt im schulischen Alltag im Vergleich zur Schriftsprachkultur ein Schattendasein. Was sind die Ursachen dafür?

Birgit Eriksson: Der unterschiedliche zeitliche Verlauf des mündlichen und schriftlichen Spracherwerbs bringt es mit sich, dass Kinder bei Schuleintritt bereits über eine gut ausgebaute mündliche Alltagskompetenz verfügen, beim Schriftspracherwerb jedoch erst am Anfang stehen. Das führt dazu, dass mündliche Sprachkompetenz meist als Bringschuld erachtet und der schulische Fokus von Beginn weg schwerpunktmäßig auf die Schriftlichkeit gelegt wird. Es wird dabei außer Acht gelassen, dass die mitgebrachte mündliche Alltagskompetenz nicht ausreicht, um schulisch anspruchsvolle Aufgaben zu bewältigen. Erschwerend wirkt, dass gesprochene Sprache flüchtig und instabil ist. Sie folgt anderen Normen und muss in Echtzeit verarbeitet werden. In der mündlichen Interaktion sind Sprechende und Zuhörende zudem gleichermaßen für ein gelingendes Gespräch verantwortlich.

In den Rahmenrichtlinien für die Grund- und Mittelschule scheint „Hören“ als eigener Bereich auf. Nun könnte man annehmen, dass Schülerinnen und Schüler im Unterricht ausreichend Gelegenheit haben, sich im Zuhören zu üben. Braucht es dennoch eine gezielte Förderung des Zuhörens?

Birgit Eriksson: Ausreichende Zuhörgelegenheiten sind in der Schule zwar vorhanden, ohne spezifische Zielsetzungen können aber sinnvolles Üben und damit Lerneffekte nicht garantiert werden. Auch fürs Hören und Zuhören gilt, dass schulische Anforderungen nicht mit Alltagsanforderungen gleichzusetzen sind. Ein Großteil des schulischen Wissenserwerbs erfolgt mündlich und erfordert damit eine gezielte Förderung von Zuhör- und Hörverstehenskompetenz in monologischen und dialogischen Situationen.

Was muss der Unterricht leisten, damit Jugendliche zu kompetenten Sprecherinnen und Sprechern werden?

Birgit Eriksson: Sprechende sind dann kompetent, wenn sie sich in unterschiedlichen monologischen und dialogischen Sprachsituationen adäquat verhalten können. Jugendliche müssen sich in verschiedenen relevanten Kommunikationssituationen handeln erfahren und dabei das eigene verbale und nonverbale Verhalten wie auch dasjenige anderer reflektieren können. Beim Sprechen ist die Persönlichkeit in viel direkterer Weise involviert als beim Schreiben. Sprechweisen sind Teil der persönlichen Ausstrahlung – eine Sprechförderung muss diesem Umstand sensibel Rechnung tragen.

Der Dialekt dominiert die mündlichen Kommunikationssituationen in Südtirol. Wie kann es der Schule gelingen, Schülerinnen und Schüler an einen unverkrampften Umgang mit der Standardsprache heranzuführen?

Birgit Eriksson: Kinder bringen in der Regel ein unverkrampftes Verhältnis zur Standardsprache in die Schule mit. Es liegt also auch in der Hand der Lehrperson, diese Offenheit zu nutzen. Wichtig dabei ist es, dass sie ihre eigene Einstellung prüft und ihr Wissen über das Verhältnis von Dialekt und Standardsprache und über die Normen der gesprochenen Sprache erweitert, damit ein ungezwungener und toleranter Umgang mit der Standardsprache möglich wird.

Sie haben 2009 an der Pädagogischen Hochschule Zug das Zentrum Mündlichkeit(ZM) gegründet. Welche Akzente haben Sie bisher gesetzt in der Lehrerbildung gesetzt?

Birgit Eriksson: Das ZM erarbeitet Basiswissen zur Mündlichkeit: Ein Forschungsprojekt untersucht die Einstellung von Lehrpersonen zur mündlichen Sprache in der Schule. In einem anderen Projekt geht es um die Rolle der Aufmerksamkeit beim Hörverstehen. Geeignete Unterrichtsmaterialien werden entwickelt. Außerdem hat das ZM an der PH Zug ein Sprechzentrum gegründet, das die Zielsetzung verfolgt, den Studierenden Unterstützung in der Verbesserung der eigenen Sprechkompetenzen zu bieten.

*Beatrix Christanell ist Mitarbeiterin für Fachdidaktik im Bereich Innovation und Beratung